

Die Stadt Giessen übernimmt den Schiffenberg

Baudirektor a. D. Hans-Werner Riebel erinnert sich

Eine Zusammenschau von Dagmar Klein

Landwirtschaftlicher Betrieb und Ausflugsziel seit 1837

1848 ging das landwirtschaftliche Gut Schiffenberg in Landeseigentum über. Die Gebäude und das umliegende Land waren seit 1837 an die Familie Lyncker verpachtet, die es über Generationen als landwirtschaftlichen Betrieb nutzte und eine Gaststätte im einstigen Komturei-Gebäude einrichtete. Der Schiffenberg entwickelte sich sommers wie winters zu einem beliebten Ausflugsziel der Gießener Bürger und Bürgerinnen, er wurde zu einem bevorzugten Treffpunkt für die Studenten der Universität Gießen. Hier feierte man den ‚Tanz in den Mai‘.

Die 1829 aufgeschüttete Aussichtsterrasse diente zeitweise auch der Bewirtung. Zur Verzehrertradition gehörten Apfelwein und ‚Handkäs mit Musik‘ oder Kaffee und selbst gebackener Streuselkuchen. Von hier lässt sich auch heute, durch ein Fernrohr verstärkt, ein ausgiebiger Fernblick auf die hessischen Mittelgebirge Vogelsberg und Taunus genießen.

Ankauf durch die Stadt 1972

1971 wurde der Pachtvertrag mit der Familie Lyncker nicht verlängert, er endete Juni 1973. Die Stadt Gießen nutzte die Gelegenheit, den Schiffenberg vom Land Hessen zu kaufen, um ihn als Naherholungsgebiet auszubauen. Der materielle Kaufvertrag erfolgte am 8. Dezember 1972.

Das Hochbauamt unter Baudirektor Hans-Werner Riebel wurde beauftragt, Pläne für den Um- und Ausbau des Schiffenbergs zu erarbeiten. Riebel leitete das Hochbauamt von 1971 bis 1981, ab 1974 auch die neu eingerichtete Untere Denkmalschutzbehörde. Seine Erinnerungen bilden eine wichtige Grundlage für diesen Beitrag.

Am 2. März 1972 genehmigte die Stadtverordnetenversammlung das Bauprojekt Schiffenberg und bewilligte die ersten Mittel für Sofortmaßnahmen. Grundbedingung war, dass der Gastronomiebetrieb während der gesamten Bauzeit weiterlaufen sollte. Im Zuge der Baumaßnahmen

wurde klar, dass die Bauabschnitte an den Wohn- und Wirtschaftsgebäuden ineinander übergreifend vorgenommen werden mussten. Daher errichtete man 1974 eine Behelfsgaststätte in Barackenform zwischen Kiosk und Ringmauer.

Sofortmaßnahmen 1972/73

Bereits im Mai 1972 erfolgte der Abbruch der landwirtschaftlichen Gebäude. Für einen Teil davon war 1885 die Umfassungsmauer im südöstlichen Bereich abgetragen worden. Die Mauer wurde rekonstruiert.



Nur noch diese Außenmauer erinnert...

©Gießener Allgemeine

Nach dem Abriss der Wirtschaftsgebäude im Bereich der südöstlichen Umfassungsmauer. (Gießener Allgemeine, 8.7.1972)

Ein bereits existierendes Gebäude im Innenhof wurde zum Kiosk umgebaut, dahinter ein Gebäude mit Toilettenanlage errichtet. Die Inbetriebnahme erfolgte im August 1973. Während des Winterhalbjahrs zuvor hatte man die Pumpenstation Petersweiher instandgesetzt, um die Wasserversorgung sicherzustellen. Im Mai 1973 bewilligte die Stadtverordnetenversammlung die Mittel für den ersten und zweiten Bauabschnitt.

Erster Bauabschnitt 1974

Im Mai 1974 begannen die Umbauarbeiten im Bereich des ‚Neuen Baus‘ von 1700, des Verbindungsbaus von 1885/86 und der alten Propstei von 1463, die jahrzehntelang als Fruchtspeicher genutzt worden war.

Um die Komturei für die Gaststätte besser nutzbar zu machen, wurde der benachbarte ‚Neue Bau‘ für eine Toilettenanlage teilweise unterkellert. Im Erdgeschoss wurde eine moderne Küche mit den erforderlichen Vorrats- und Kühlräumen eingebaut, außerdem ein zusätzlicher Raum für die Bewirtung geschaffen. Bei dem relativ jungen Zwischenbau (1885/86) mussten Decken, Wände und das Dach erneuert werden, da die Holzkonstruktion erhebliche Schäden aufwies. Hier richtete man die Personalräume, Toiletten und Garderoben ein.

Beim Propstei-Gebäude wurde das Dach saniert und die hofseitige Fassade instand gesetzt. Dabei entfernte man die Außentreppe und verlegte den Ausgang aus Brandschutzgründen in den Innenraum des Gebäudes. Im Erdgeschoss fand die Heizungsanlage ihren Platz. Der Raum im ersten Stock wurde im Hinblick auf eine künftige Nutzung als Ausstellungsraum saniert, erinnert sich Baudirektor a. D. Riebel. Hier sollten die Ausgrabungsfunde angemessen präsentiert und die Geschichte des Schiffenbergs dokumentiert werden. Doch wurde diese ursprüngliche Zweckbestimmung nie umgesetzt. Der im Abschlussbericht von 1977 empfohlene Einbau von Stahlbetondecken aus Sicherheitsgründen unterblieb.

Zum ersten Bauabschnitt gehörten auch die Maßnahmen zur Substanzerhaltung der Basilika: das Schieferdach wurde instand gesetzt und teilweise erneuert, die Fenster mit neuem Glas versehen, die Natursteinwände innen und außen restauriert und Holzschutzarbeiten vorgenommen, die hölzerne Chorempore und das Chorgitter folgten.

Der Innenhof wurde gärtnerisch gestaltet und im November 1974 die umliegenden Waldwege instand gesetzt.

Zweiter Bauabschnitt 1975/76

Auch der zweite Bauabschnitt begann im Mai. Materialuntersuchungen im Komturei-Gebäude ergaben, dass die Tragfähigkeit der Holzbalkendecken gefährdet war, daher wurden drei Geschossdecken aus Stahlbeton eingezogen. Ebenso erfolgten Sicherungsmaßnahmen an der Dach-

konstruktion. Die Gaststätte wurde um einen Gastraum an der Hofseite erweitert; zusammen mit dem im Jahr zuvor fertig gestellten Gastraum im ‚Neuen Bau‘ war dadurch ein differenziertes Raumangebot geschaffen worden. Eine Zu- und Abluftanlage sorgte für gute Luft, ein großer Kamin unterstrich die gemütliche Atmosphäre. Ein kleiner Erfolg der denkmalpflegerisch Interessierten war die Rekonstruktion der barocken Stuckdecke im Gastraum, die beinahe an den Mehrkosten gescheitert wäre. Es ging um 30.000 DM statt 3.000 DM für den Glattverputz, wie Baudirektor a. D. Riebel erzählt.



Dicke Staubwolken.

©Gießener Allgemeine

Sanierungsarbeiten am gesamten Gebäudekomplex (von links): Komturei, ‚Neuer Bau‘, Zwischenbau, Propstei. (Gießener Allgemeine, 20.9.1975)

Das Engagement des damaligen Oberbürgermeisters Bernd Schneider (Amtszeit März 1963 – Dezember 1976) sei nicht hoch genug zu schätzen. Er war persönlich an Denkmalpflege und Archäologie interessiert und unterstützte all diese Maßnahmen. Er setzte unter anderem durch, dass ausreichend Mittel für die archäologischen Grabungen auf dem Schiffenberg vom Hochbauamt bereitgestellt wurden. Dass die Finanzen dadurch bei der Pflasterung des Innenhofs knapp wurden, zeigt sich darin, dass Betonsteine anstelle von Natursteinen verwendet wurden. Auch habe sich OB Schneider dafür engagiert, dass die Sichtachse Gießen-Schiffenberg erhalten blieb, dazu waren regelmäßige Freischnitte notwendig. Diese Sichtverbindung ist längst zugewachsen, wie Riebel bedauert.

Bis zum September 1976 waren die Bau- und Sicherheitsabnahmen soweit abgeschlossen, dass der ‚Neue Bau‘ und der Verbindungsbau für

das Schiffenbergfest am 26. September genutzt werden konnte. Die Räume des zweiten Bauabschnitts (Komturei) dienten während des Festes für Ausstellungszwecke. Die Inbetriebnahme als Gaststätte erfolgte genau zwei Monate später, am 26. November 1976, anlässlich eines Empfangs des Oberbürgermeisters für Gäste aus den Gießener Partnerstädten.



Schiffenberg Gastraum

©Gießener Allgemeine

*Der fertig gestellte Gastraum mit barocker Stuckdecke und Kamin.
(Gießener Allgemeine, 25.9.1976)*

Das Schiffenbergfest am 26. September 1976

Über das „Volkstümliche Fest zur Einweihung“ des Schiffenbergs berichten die heimischen Zeitungen in großer Aufmachung.

In der Gießener Allgemeinen ist am 25. September 1976 zu lesen:

„Voller Stolz blickt das Hochbauamt der Stadt Gießen auf den Schiffenberg. Günther Debus, der Chef für Planung und Bauleitung, spricht mit Freude über die vergangenen vier Jahre Bauzeit auf dem Gießener Hausberg. ‚Der Ausbau hat viel Spaß gemacht.‘ An Firmen und Arbeiter wurden immer wieder ungewöhnliche Anforderungen gestellt. Anders als bei einem Neubau verlangten die Renovierungsarbeiten in hohem

Maße handwerkliches Können, Fingerspitzengefühl, Umsicht und Vorsicht. Mit ‚zarten Mitteln‘ musste man den dicken Mauern zu Leibe rücken. Denn die Augen des Hessischen Denkmalschutzes wachten streng darüber, dass bei der Renovierung nichts ‚zerstört‘ wurde und der Charakter der Gebäude erhalten blieb. (...) Auflage der Hessischen Denkmalpflege war vor allem: Keine äußere Veränderung der Gebäude. Das bedeutete Maßanfertigung in fast allen Bereichen. Kein rechter Winkel ist beispielsweise im Küchentrakt zu finden, kein Fenster gleicht dem anderen. (...) Hat sich auch das Äußere des Küchentrakts, der Komturei und Propstei nicht geändert, das Innere erkennt der Besucher kaum wieder. Vollkommen umgestaltet ist die alte Wirtschaft. (...)“.

Abschluss der Sanierung und Außenarbeiten 1977

Im Januar 1977 konnte der neue Pächter Klaus-Adolf Schmidt (1.7.1973 – 31.3.1997) seine Wohnung im Komturei-Gebäude beziehen. Ebenso waren die fünf Fremdenzimmer im ersten Obergeschoss und die Personalzimmer fertig gestellt. Weitere Maßnahmen des Frühjahrs waren die Instandsetzung der Einfriedung am Haupttor und restliche Außenanstriche.

Insgesamt hat die Stadt Gießen Baukosten in Höhe von 3.130.000 DM getragen, für die Inneneinrichtung investierte sie weitere 275.000 DM. Dazu kamen Zuschüsse vom Land Hessen (100.000 DM) und von der Evangelischen Kirche (25.000 DM) für die Basilika.

Im Abschlussbericht des Hochbauamts vom 4. Juli 1977 heißt es:

„Um den Belangen des Denkmalschutzes Rechnung zu tragen, wurde der Landeskonservator beratend beteiligt, die Baumaßnahmen auf die historische Form der Gebäudeanlage abgestellt, schutzwürdige Werte erhalten, restauriert oder wieder nachgebildet. Um die derzeit gültigen Bauvorschriften einzuhalten, mussten Kompromisslösungen zwischen Alt und Neu gefunden werden. Es wurde dabei jedoch angestrebt, die Ausführungen dem heutigen Stand der Technik entsprechend vorzunehmen, insbesondere hinsichtlich Wärmedämmung und den technischen Einrichtungen wie Heizung, Lüftung, Ver- und Entsorgung, Stark- und Schwachstrominstallation und der Kücheneinrichtung. Vorbeugende Brandschutzmaßnahmen wurden im Einvernehmen mit der Feuerwehr durchgeführt.“

Zu den Maßnahmen der Stadt gehörte auch der Ausbau der Zufahrtsstraße und der Buswendeschleife, die Anlage von Parkplätzen und eines Trimm-dich-Pfads, die Instandsetzung der Rodelbahn, der Bau mehrerer Schutz- und Grillhütten, ein Kinderspielplatz und Ruhebänke.

Maßnahmen der folgenden Jahrzehnte

Der Abschlussbericht 1977 wies darauf hin, dass der Anschluss an die Kanalisation in Petersweiher notwendig sei. Alle Abwässer wurden noch über Versickerungsgräben abgeleitet. Der Anschluss erfolgte 1985.

Die Gebäudegruppe von Pferdestall und Brauhaus war laut Abschlussbericht von 1977 einsturzgefährdet. Der Gastronomiepächter Schmidt bekundete mehrfach Interesse an einer Nutzung des Gebäudes. Seit dem 1. April 1992 ist Galerist Rudolf Lotz der Mieter des einstigen Pferdestalls. Er übernahm die Innensanierung in Eigenleistung und in Absprache mit dem Gießener Denkmalschützer Bernhard Bachmann.

Zu den Maßnahmen des Hochbauamts ab 1986 gehören: der Einbau eines Wickelplatzes und einer behindertengerechten Toilette in das bestehende WC-Häuschen, die Sanierung von Teilen der Umfassungsmauer, die Verbesserung der Statik im Propstei-Dachgeschoss, die Dacherneuerung am Pferdestall (Galerie) und die Bauinstandhaltung der Basilika.

Am 1. Januar 1997 ging der Schiffenberg zur Verwaltung an die Stadthallen-GmbH (SHG), die für Vermietung und Instandhaltung aller Gießener Bürgerhäuser zuständig ist. Im April 1997 übernahmen neue Pächter die Schiffenberg-Gastronomie: Marko Gennat und Kristin Schubert. Im gleichen Jahr wurde das Fachwerk des Propstei-Gebäudes an der Hofseite saniert, dies geschah noch unter Leitung des Hochbauamts.

In 2003/04 wurde der gesamte Gebäudekomplex von Komturei (Gaststätte) bis Brauhaus (Traföhäuschen) einer Sanierung unterzogen: die Dächer mit Naturschiefer gedeckt, denkmalgerechte Holzfenster mit sogenanntem Goethe-Glas eingebaut, Fachwerk und Natursteinmauerwerk saniert. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 1,2 Mio. Euro. Die Maßnahme wurde durch das hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst mit Mitteln der Denkmalpflege gefördert.

Quellen:

Abschlussbericht des Hochbauamts vom 4. Juli 1977 (65/III-K/Fi)

Gespräche am 6. und 13. September 2004 mit Baudirektor a. D. Hans-Werner Riebel

Gießener Allgemeine Zeitung: „Ein Fest zur Einweihung: Der Schiffenberg in ‚alter‘ Frische“. Samstag 25. September 1976, S. 51–54

Magistrat der Stadt Gießen (Hrsg.): „Schiffenberg – Hausberg der Giessener“ (o. J.) (vermutlich Ende 1973 oder Anfang 1974), in der Bauakte des Hochbauamts

Weitere Auskünfte: Herr Volk und Frau Valentin, Liegenschaftsamt; Frau Kallweit und Herr Sidow, Stadthallen GmbH; Dr. Brake, Stadtarchiv; Herr Rauch, Untere Denkmalschutzbehörde.

Fotos: Archiv der Gießener Allgemeinen. Wir danken für die freundliche Abdruckgenehmigung.